

Im Innenleben der Tonhalle

Regelmäßig gibt es Führungen durch Düsseldorfs ehrwürdiges Konzerthaus. Sie erlauben einen Blick hinter die Kulissen und sind spannend wie eine Expedition.

VON WOLFRAM GOERTZ

DÜSSELDORF Wer die Düsseldorfer Tonhalle nur von Konzerten kennt – bestenfalls seit 1978 –, hat erst die halbe Historie dieses Hauses erlebt. Aber Geschichtsinteressierte können ihre Hausaufgaben machen und sich tatsächlich erwandern, wie das Heute und das Gestern hier zusammenhängen. Eine Expedition durch das Konzerthaus: Bei den regelmäßig angebotenen Führungen wird aus der vertrauten Tonhalle ein architektonisches Gedächtnis der Stadt – und aus dem früheren Planetarium ein „Planetarium der Musik“.

Diese Führungen machen Anja Schaper, Sabine Echterhoff und Stefan Wego aus dem Foyerteam. Selbst langgediente Tonhallenbesucher erfahren Erstaunliches. Ich begleite eine Meerbuscher Gruppe, die Anja Schaper führt. Die 61-Jährige hat früher bei Eon gearbeitet, jetzt bringt sie ihr Engagement bei vielen Organisationen ein, etwa im Kuratorium des Kinderhilfeszentrums Düsseldorf oder der DRK-Seniorenpflege. Auch in der Tonhalle macht sie keine halben Sachen. Wir spüren sogleich ihre Sachkenntnis und ihre Begeisterung.

Der Rundgang beginnt mit der Geschichte des Gebäudes. Die heutige Tonhalle entstand 1926 als Mehrzweckhalle für die große Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen (GeSo-Lei). Ursprünglich war die markante Kuppel als Planetarium gedacht: Der Blick sollte in den Sternenhimmel führen. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und mehreren Umbauphasen wurde aus der Rhein-



Anja Schaper erklärt die Spezialitäten der Akustik in der Düsseldorfer Tonhalle.

FOTO: TONHALLE/SUSANNE DIESNER

halle schließlich das Düsseldorfer Konzerthaus. Die Kuppel blieb dabei das eindrucksvolle architektonische Zeichen.

All das erzählt Schaper nicht wie ein Referat, wie eine trockene Bauchronik. Sie zeigt anschaulich, wie sich die Nutzung des Hauses verändert hat, weist auf Spuren der Vergangenheit hin und erklärt, warum die ungewöhnliche Form bis heute den Charakter der Tonhalle bestimmt. Auch Anekdoten aus dem Konzertbetrieb gehören zum Rundgang: Geschichten über Musiker, Dirigenten, Bühnenabläufe und kleine Pannen, die zeigen, dass ein Konzerthaus lebt.

Unsere erste Station ist die Rotunde im Foyer. Der weite Raum erinnert

an die planetarische Herkunft des Gebäudes. Heute finden hier unter anderem kleinere Konzerte, Jazzveranstaltungen, Lesungen und besondere Formate statt. Die Führung zeigt tatsächlich ohrenfällig, wie unterschiedlich ein Raum klingt, je nachdem, wo man steht – nahe an der Mitte, am Rand oder unter der Kuppel. Ein kurzer Klatsch- oder Sprechtest – wir alle dürfen uns ausprobieren – genügt oft, um die akustischen Eigenschaften unmittelbar zu erleben. Wir in Schapers Runde hören oft ein erstauntes „Ah“ und „Oh“, wenn einer von uns Laute formt.

Zur Ausstattung der Rotunde gehört auch das Stalaktitenfeld von Günther Uecker. Die ursprünglich

bewegliche Lichtplastik – die Motoren funktionieren nicht mehr und harren seit Jahren einer Restaurierung – verändert die Wirkung des Raums und verbindet Kunst, Architektur und Musik auf charakteristische Weise. Im sogenannten Grünen Gewölbe sind zudem Glaskunstwerke zu entdecken, darunter Arbeiten aus der Sammlung des Architekten Helmut Hentrich, der 1978 den Umbau der alten Rheinhalle in die heutige Tonhalle realisierte und den Konzertsaal als erstes Obergeschoss in die Halle einbaute. Immer wieder ein Blickfang sind die riesigen Musikerporträts von Alexander Basta, die an den Säulen zur Rotunde hängen. Wer ist denn der Mann da mit der

altmodischen dicken Brille? Alfred Brendel natürlich. Wer sich im Foyer zu den Wänden umdreht, sieht eine weitere Kostbarkeit der Tonhalle: die historischen Salviati-Leuchten. Sie hängen im Foyer zwischen den Treppenaufgängen, jede ist zwölf Meter lang, handgearbeitet aus Murano-Glas von der Firma Salviati, der berühmten venezianischen Glasmannufaktur. In jeder der langen Lampen sind 200 Glühbirnen verbaut. Mit Musik im Ohr kann man nur rufen: Wie das klingt, wie das leuchtet!

Je nach Zugang und Veranstaltung führt die Tour zudem in den kleineren Trautvetter-Brückner-Saal (der etwa für die Proben des Städtischen Musikvereins, Konzerte für Kinder im Rahmen der Familienmusikwochen oder Neue-Musik-Konzerte genutzt wird), in Künstler- und Arbeitsbereiche sowie hinter die Kulissen. Dort wird sichtbar, wie viele Menschen und Gewerke an einem Konzert beteiligt sind, bevor im Saal überhaupt der erste Ton erklingt. Hier geht es vorbei an Garderoben für Musiker und Dirigenten, dem Büro der Orchesterwarte, dem Instrumentenlager, Stimmzimmern. Für manchen Besucher ist es spannend wie eine Expedition.

Ihr Höhepunkt ist der Mendelssohn-Saal, der große Konzertsaal unter der 38 Meter hohen Kuppel. 1854 Plätze bietet der Saal. In der Wand über der Bühne hängt die zweimanualige Klais-Orgel – sie ist mittlerweile stillgelegt, da sie klanglich den großen Saal nie zu füllen vermochte. Wir betreten die Bühne über den Künstlerzugang. Natürlich applaudiert jetzt keiner, denn der Saal ist ja leer.

Doch nicht die Größe allein macht den Raum einzigartig, sondern seine akustische Konstruktion. Die halbkugelförmige Architektur hatte ursprünglich problematische Echos erzeugt: Schall, der sich in einem Brennpunkt sammelte und zeitversetzt zurückkehrte. Anja Schaper erzählt, wie das fachkundige Düsseldorfer Konzertpublikum damals

INFO

Eine Stunde lang durch das gesamte Haus

Führungen Die Tonhallen-Führungen „Von Sternen zu Stars“ finden freitags und montags vor den Sternzeichen-Konzerten statt, in der Regel jeweils um 17 und um 17.30 Uhr. Die Führungen werden auf Deutsch und teilweise auch auf Englisch angeboten. In der Regel dauern sie eine Stunde und führen quer durch das gesamte Haus.

Termine Die nächsten Termine sind am 18. und 21. September, Tickets kosten 15 Euro pro Person.

www.tonhalle.de

unter dem „Klopfgest“ gelitten hat. Durch intensive Modellversuche und eigens eingebaute Schall-Umlenkörper konnte dieses sogenannte Brennpunktecho während des Umbaus gebrochen werden.

Schaper erklärt, wie die Schallwellen nun im Saal verteilt werden und das Publikum schöner als je zuvor erreichen. Moderne Informationstechnologie hilft dabei. Um mit dem Werbeslogan eines Autobauers zu sprechen: Technik, die begeistert. Ein akustischer Selbstversuch von Teilnehmern unserer Gruppe – etwa ein gesprochenes Wort oder ein leises Geräusch von der Bühne aus – macht aus physikalischer Theorie sinnfällige Erfahrung. Als dann noch der Klavierstimmer ein paar Töne spielt, fühlt sich mancher der Kunst nah wie nie zuvor.

Der Blick vom Podium in den Zuschauerraum des Mendelssohn-Saals kehrt die gewohnte Perspektive natürlich um. Die leeren Sitze schauen uns fragend an. Aber wir fühlen den Raum und verstehen, dass die Tonhalle nicht allein aus Wänden, Sitzen und Technik besteht. Sie ist selbst ein Instrument.